

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 25 (1920-1921)
Heft: 5

Artikel: Pädagogische Praxis und Waldorfschule
Autor: M. S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-311577>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

untauglich erklären, die Kinder anderer zu lehren und zu erziehen? — Nimmer mehr“!

Prof. Eduard Haug, 1912.

Pädagogische Praxis und Waldorfschule.

Während der anthroposophischen Hochschulkurse, welche im Herbst letzten Jahres in Dornach abgehalten wurden, sprach eine Lehrerin der Waldorfschule in Stuttgart, Frl. Dr. C. von Heydebrand, über anthroposophische Pädagogik und ihre Ausgestaltung in der freien Waldorfschule. An Hand eines Referates über diese Vorträge möchte ich das Wichtigste mitteilen. Vielen von uns brachte ja dazumal die Post Einladung und Vorlesungsverzeichnis für die besagten Kurse ins Haus.

Nachdem die Vortragende die häusliche Erziehung, die staatlichen und die privaten (Landeserziehungsheim, Arbeitsschule, Reformschule) Schulverhältnisse in Deutschland kritisch beleuchtet hat, kommt sie zu der Schlussfolgerung: „Die alten Instinkte, die noch in unbewusster Weise zu gesunden, pädagogischen Methoden führten, sind fast überall erloschen. So steht die Gegenwart gerade in pädagogischer Beziehung rat- und hilflos da.“

In diesem schwankenden Erziehungsgebäude will und kann einziger stützender Eckstein die aus geisteswissenschaftlich begründeter Weltanschauung herrührende anthroposophische Erziehung sein. Sie baut auf die konkrete Entwicklungsgeschichte der physisch-seelisch-geistigen Kindesindividualität. Sie will sich in das eigentümliche Wesen des Kindes hineinschwingen als in ein Kunstwerk, das nur künstlerisch erfasst werden kann. Das Erziehen ist ihr eine Kunst, die sich ihrem Phänomen, dem Kinde, hingibt. Aus Dr. Rudolf Steiners Schrift: „Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkt der Geisteswissenschaft“ und aus andern seiner Aufsätze ergeben sich gewisse anthroposophisch erklärte Entwicklungslinien des Kindes.

Das ganz kleine Kind ist in sich zurückgezogen. Es ist gewissermassen von lebendigen geistigen Kräften eingehüllt. Mit dem 3. oder 4. Lebensjahre erwacht das Ich. Die individuellen Kräfte machen sich bemerkbar, z. B. Trotz. Das Temperament zeigt sich in den Körperbewegungen. Die Stärke oder Schwäche des Ichgefühls äussert sich im Stimmungswechsel oder in der mehr in sich selbst ruhenden Art des Verhaltens äusseren Einflüssen gegenüber. In diesem Alter — in der Zeit des metaphysischen Fragebedürfnisses der meisten Kinder — sind innerlich wahre Märchen der beste Unterrichtsstoff.

Vom 7.—14. Lebensjahre fängt das Kind an, in diese unsere Welt hineinzukommen. Sie erscheint ihm zunächst noch recht seltsam, gewissermassen von oben gesehen. Seinem Verhalten haftet oftmals etwas Geniales, Urwüchsiges an, das sich auch in seinen Unarten zeigen kann. Die Erziehung stützt sich während dieser Lebensperiode auf eine selbstverständliche, ungezwungene Autorität in Haus und Schule. Durch Bilder, Märchen und künstlerische Betätigung kommt man der Kindesnatur während dieser Jahre am besten entgegen.

Das Betätigungsfeld dieser in anthroposophischer Geisteswissenschaft erneuerten Pädagogik ist die freie Waldorfschule, gegründet für die Kinder der Arbeiter und Angestellten der Zigarettenfabrik Waldorf-Astoria, besucht auch noch von einer Anzahl anderer, zumeist Anthroposophen-Kinder. Die Lehrer versuchen ihre Klasse zu einem Organismus zu gestalten, so, dass seine Glieder sich vermöge ihrer Temperamentsunterschiede, ihrer verschiedenen geistigen und phy-

sischen Begabungen und vermöge der Verschiedenheiten ihrer Charaktere und ihrer Gemüter bis zu einem gewissen Grade selbst erziehen. Sie versuchen den Kindern Anregung zu selbständigem Arbeiten zu geben.

Grundlegendes Fach ist die Eurhythmie. Das ist ein Unterricht, welcher in Körperbewegungen ausdrücken möchte, was an Lauttendenzen in der Sprache liegt. Sei es, dass ein einzelnes Kind ein Lied oder ein Gedicht darstellt, sei es, dass die Kinder einer Klasse sich im Laufen von Kreisen, Ellipsen usw. zu einem Zusammenspiel vereinen. Künstlerische Betätigungsmöglichkeiten bietet der Unterricht im Zeichnen, Malen, Modellieren. Vom Zeichnen her wird das Schreiben entwickelt, was den Erfolg zeitigt, dass die kleineren Kinder sich schönere Schriften aneignen, als ältere sie besitzen, die von andern Schulen in die Waldorfschule kamen. Der schriftliche Ausdruck, Aufsatz, soll von den Kindern so weit beherrscht werden, dass sie ihre persönlichen Erlebnisse und das, was sie im Unterricht hören, schreibend gestalten können. Auch Geschäftsbriefe werden verfasst.

Die Geschichte wird in ihren grossen Zusammenhängen erst für die zwölfjährigen Kinder Unterrichtsfach. Vorher behandelt man einzelne symptomatische Geschichten als kennzeichnend für eine grössere Geschichtsepoche. Märchen und Mythen bringen den Kindern in bildhafter Form die Entwicklungstatsachen nahe.

Auch alles naturwissenschaftliche und physiologische Wissen bleibt für die mehr als neunjährigen Kinder aufgespart. Und dann gibt sich die Darstellungsform nicht in abstrakten Weltanschauungsschilderungen, sondern in künstlerischer Gestaltung des Unterrichtsstoffes.

Zu den Gegenständen, die für das erste Schuljahr angesetzt sind, gehört der fremdsprachliche Unterricht in derjenigen Methode allerdings, in welcher das ein- bis zweijährige Kind seine Muttersprache erlernt. Grammatikalische Belehrungen folgen erst, wenn das Kind sich einigermaßen in die Fremdsprache eingelebt hat.

Im Handwerksunterricht werden Dinge des alltäglichen Gebrauchs gestaltet.

Einen Stundenplan im Sinne der Staatsschulen gibt's in dieser freien Schule nicht. Nur der Fachunterricht in Eurhythmie; Musik, Turnen, Sprachen, Handfertigkeiten und Religion ist aus technischen Gründen auf eine bestimmte Zeit angesetzt. In den ungebundenen Morgenstunden erteilt der Lehrer nach seinem Ermessen Deutsch, Rechnen, Zeichnen, Geschichte, Geographie und Naturkunde, ohne durch ein Glockenzeichen an einen von aussen befohlenen Wechsel des Unterrichtsthemas ermahnt zu werden. Er verweilt so lange bei seinem Gegenstande bis er den Kindern etwas in sich Geschlossenes geboten hat.

Zwei Hauptpunkte treten aus dem vorliegenden theoretischen Stück anthroposophischer Pädagogik hervor:

1. Die starke Betonung des Zusammenhanges der Erziehung mit der Entwicklung des Individuums, gefordert und begrenzt durch seine Stellung in Familie und Gesellschaft.

2. Die Auffassung, dass die kindliche Wesenheit nur künstlerisch erfassbar sei. Dass somit zum Erzieher nur ein im gewissen Sinne künstlerisch veranlagter Mensch tauglich sei.

Die klare, man ist versucht zu sagen: selbstverständliche Einstellung auf das Kind als auf die Grundlage aller Erziehungsmassnahmen tut einem wohl

überall, wo sie ausgesprochen wird. Sie aber als nur mögliche Folgerung aus anthroposophischer Weltanschauung hinzustellen, bedeutet denn doch eine starre Einseitigkeit. Haben nicht das Jahrhundert des Kindes und vor ihm grosse Pädagogen immer und immer wieder auf es als auf den Brennpunkt aller erzieherischen und unterrichtlichen Fragen hingewiesen?

Dass aus vielen Schulstuben — nicht nur Deutschlands — dennoch die graue Langeweile einer unkindlichen Methode staubt, liegt — ich wage es zu behaupten — an der einzelnen Lehrerpersönlichkeit, die jener zweiten Forderung, der des intuitiven Einfühlens in die jungen Menschen, nicht gerecht werden kann. Auch das ist keineswegs eine von der anthroposophischen Pädagogik gepachtete Erkenntnis. So spricht sich — um nur *ein* Beispiel zu nennen — der Zürcher Nervenarzt Dr. Frank in seinem sehr empfehlenswerten Buche über „Seelenleben und Erziehung“ im gleichen Sinne über die Eigenschaften aus, die zum Berufe des Lehrers und Erziehers befähigen. Nirgends aber wird gesagt, dass für ihn diese Erkenntnis aus der anthroposophischen Geisteswissenschaft stamme.

Mit der Waldorfschule aber halten zum Beispiel unsere Zürcher Reformklassen einen Vergleich wohl aus. Es erübrigt sich, ihn im einzelnen durchzuführen. Nur unser Fremdsprach- und unser Bewegungsunterricht sei erwähnt. Jener bietet im Schriftdeutschen genug Gelegenheit, „die Plastizität der leiblichen und seelischen Sprachorgane des Kindes zu entfalten“, welche Gelegenheit mit ein Hauptmotiv für die Erlernung des Englischen und Französischen in der Waldorfschule bedeutet. Dieser äussert sich in den rhythmischen Übungen, welche einer Schulung im Singen vorangestellt werden sollen, wie es unsere neu erscheinende Anleitung für den Gesangsunterricht vorsieht.

Warum die anthroposophische Pädagogik am ehesten zu beneiden wäre, sind jene als gesichert und gesetzmässig hingestellten psychischen Querschnitte der einzelnen Entwicklungsstufen des Kindes. In der wissenschaftlichen Psychologie ist man noch nicht so weit, und für uns amende Lehrerinnen bleibt im kritischen Überdenken eines Schultages im Hinblick auf die Kinder, auf den Stoff und auf die Unterrichtsweise ein Hauptmittel, um allmählich hineinzuwachsen in eine wertvolle Erfahrungs-Pädagogik. M. S.

Mitteilungen und Nachrichten.

Mitteilung an die Sektionen. Ein herzerquickendes Neujahrsgeschenk hat der Schweiz. Lehrerinnenverein aus Wien erhalten. Unsere lieben Wienergäste vom letzten Sommer haben eine geschmackvoll gestickte Mappe geschickt, und drinnen liegen Erinnerungsblätter, an denen sich alle Kolleginnen freuen werden. Es sind Gedichte, Zeichnungen, Berichte, Aufsätze usw. Die meisten unserer Gäste haben sich an dem schönen Dankeswerke beteiligt.

Wenn eine Sektion einen gemütlichen Abend veranstalten will, so wird das Vorlesen und Anschauen dieser Wienermappe einen eigenen Genuss bilden. Vom 15. Februar an kann die Mappe den Sektionen zugestellt werden; es muss nur früh genug angemeldet werden, damit man Zusammenstösse vermeiden kann. Sie liegt bei der Präsidentin, Therwilerstrasse 22, Basel. — Haben diese Erinnerungsblätter ihre Rundreise beendet, so sollen sie im Heim ein schönes Plätzchen erhalten.